

## Vorwort

Das von Adolf Hitler in Linz an der Donau geplante sog. „Führermuseum“ hätte – so die landläufige Meinung – das größte Museum der Welt werden sollen. Der Bau wurde niemals realisiert, doch war eine umfangreiche Museumsammlung aus beschlagnahmten und angekauften Kunstobjekten zusammengetragen worden. Sie gilt bis heute als eine geheime Sammlung, zusammengerafft von einem Besessenen, der die Kunstwerke in Kellern und Bergwerken verbarg und sich ihrer, wenn überhaupt, dann nur in einem quasi masturbatorischen Genuß erfreuen konnte: „Hitler hortete ohne ästhetische Freude. Er sperrte die schönsten Bilder Europas, verpackt in Holzkisten, in dunkle Kellerräume und später in eine tiefe Salzmine. Hier offenbarte er die sehr karge und ärmliche Seite seines Charakters. Der Mann, der sich so gern als großer Kunstfreund darstellte, schien wirkliche Freude an Kunstwerken gar nicht zu haben, nur am Besitz.“<sup>1</sup>

Die Vorstellung war durch die Fundsituation unmittelbar nach Kriegsende geprägt worden, als die Alliierten im Salzbergwerk von Altaussee/Steiermark auf Hitlers Sammlungen und andere eingelagerte Kunstwerke aus ganz Europa stießen. Die emotionale Wirkung, die von der ästhetischen Diskrepanz zwischen Kunstwerk und Stollen ausging, wirkt durch die fotografische Dokumentation bis heute fort. Die Bilder des *Genter Altares*, der *Brügger Madonna* in den Bergwerksstollen (beide übrigens nicht Teil der Sammlung für Linz) haben sich tief in das kollektive Gedächtnis eingepreßt. Das Bekanntwerden von Gauleiter Eigrubers Plan, das Bergwerk zu sprengen, trug nicht wenig dazu bei, den Mythos abzurunden.

Darüber wurde weitgehend ignoriert, daß Hitler ein Museum – also eine öffentlich zugängliche Sammlung –

1 Schwarzwaller 1998, S. 216; vgl. auch Kubin 1989, S. 68 ff. – Der Ausstellungskatalog Florenz 1984 verwendet für Werke aus dem Bestand des „Führermuseums“ folgende Formel: „A seguito delle vicende belliche queste opere, insieme ad altre, vennero nascoste dai nazisti nelle saline di Bad Aussee“, siehe z. B. Nr. 61, S. 131. – Zur symbolischen und mythischen Aufladung des Phänomens Kunstraub: Fliedl, Schade 2000.

geplant hatte, deren Eröffnung für 1950 vorgesehen war. Daß das Projekt nicht realisiert wurde und Hitlers Kollektion für Linz de facto eine „geheime“, d. h. eine sowohl der Öffentlichkeit als auch der Forschung zum Nationalsozialismus unbekannt Sammlung blieb, ist natürlich eine direkte Folge des Untergangs des Dritten Reiches bzw. ein Ergebnis der Nachkriegszeit. Weder war die Sammlung bis 1945 als solche publiziert worden, noch blieben die Werke über diesen Zeitpunkt hinaus zusammen. Der einzige Bestandskatalog des *Sonderauftrags Linz* war an der Gemäldegalerie in Dresden geführt und 1945 von einer sowjetischen Trophäenkommission beschlagnahmt worden; er befindet sich im Sonderarchiv in Moskau<sup>2</sup> und steht bis heute nicht zur Verfügung. Da die Sammlung für das „Führermuseum“ zu einem Großteil aus beschlagnahmtem jüdischem Kunstbesitz und aus in den besetzten Ländern angekauften Kunstwerken bestand hatte, die häufig nicht freiwillig, sondern verfolgungsbedingt auf den Markt gekommen waren, setzte fast unmittelbar nach Kriegsende die Restitution der Museumsbestände ein. Die Werke wurden an die Länder zurückgegeben, aus denen sie gekommen und in deutschen Reichsbesitz eingegangen waren. Bestandsunterlagen verblieben lange Zeit in den verschiedenen, für die Restitution zuständigen Behörden, deren Aufgabe nie die Erforschung des Museumsbestandes war. Eine systematische und wissenschaftliche Bearbeitung des Museums, der architektonischen Planungen ebenso wie der Sammlung, steht daher bis heute aus.<sup>3</sup>

2 Aly/Heim 1993; Heuß 2000, S. 20.

3 Ingo Sarlay hat in seiner Arbeit über die Linzer Stadtplanungen von 1938 bis 1945 erste Orientierungsversuche unternommen: Sarlay 1985/87. Der Autor hat dazu das in Linzer Stadtarchiv befindliche, aus dem Stadtbauamt stammende Planmaterial herangezogen, so daß lediglich Pläne des für den Stadtausbau zuständigen Architekten Roderich Fick berücksichtigt wurden. Der Architekt des „Führermuseums“ war jedoch Albert Speer (siehe z. B. Slapnicka 1978, S. 73, Anm. 19 und S. 80, Anm. 2), dessen Planungen in Sarlays Arbeit unberücksichtigt blieben. Vgl. auch Sarlay 1990 und Sarlay 1994. Zu den Stadtplanungen siehe ebenfalls Mayerhofer 1997 und Mayerhofer 2001.

Brigit Schwarz, Hitlers Kunstmuseum Böhlen 2004

1939 hatte Koenigs die holländische Staatsangehörigkeit angenommen. Als die Bank ihre Geschäfte einstellte und Koenigs den Kredit nicht zurückzahlen konnte, war seine Sammlung im April 1940 an die Bank und von dort an die Kunsthandlung Goudstikker/Miedl gegangen und am 29. August 1940 durch Vermittlung Heinrich Hoffmanns angekauft worden.

Posses ergiebigste Quelle in Holland war der jüdische Kunsthändler Nathan Katz, Inhaber der Kunsthandlung D. Katz in Dieren (bei Arnheim).<sup>252</sup> Katz' gute Kontakte zu privaten Sammlern und sein reicher Gemäldefundus ließen ihn zu Posses wichtigstem Mittelsmann in Holland werden. Von ihm erwarb er hochrangige Werke aus alten englischen und holländischen Sammlungen. Stolz vermerkte er in einem Bericht an die Parteikanzlei, daß er mehrere Werke aus der Sammlung Frederick Cook, Richmond, habe erstehen können.<sup>253</sup>

Das Hauptkonvolut aber macht die Lieferung der Dienststelle Mühlmann aus, 27 Gemälde, die im Dezember in zwei Lieferungen aus Den Haag nach München gesandt worden waren, darunter zwei Gemälde von Rembrandt und drei von Rubens.<sup>254</sup> Ihr sollte am 1. August 1941 eine zweite Lieferung mit 53 Gemälden folgen.<sup>255</sup> Im Mai 1940 hatte die Dienststelle Mühlmann ihre Tätigkeit in Holland aufgenommen: Sie hatte die Aufgabe, Gemälde anzukaufen und an deutsche Stellen weiterzuverkaufen, vor allem solche aus sogenanntem „Feindvermögen“, die vom Amt für Vermögensverwaltung beschlagnahmt und von Mühlmann für einen Schätzpreis angekauft wurden. Am 18. November 1940 war die Dienststelle Mühlmann auf den *Führervorbehalt* hingewiesen worden,<sup>256</sup> erst danach war sie bereit, die 27 Gemälde (die Posse sicherlich zuvor in Den Haag ausgesucht hatte) nach München zu schicken. 23 davon gingen in die erste Albenlieferung

ein.<sup>257</sup> Ein französisches Gemälde wurde in Band VIII/27, zwei nicht in die Alben aufgenommen. Mühlmanns Sendung enthielt mehrere Werke aus der Sammlung Mannheimer (s. S. 75). Drei davon wurden in dem Artikel über die Niederländerabteilung des „*Führermuseums*“ in der Zeitschrift *Kunst dem Volk* abgebildet.<sup>258</sup>

Aus Hitlers kulturpolitischer Sicht war ihm mit der Aneignung von Jan Vermeers *Der Maler in seiner Werkstatt* (III/24, Wien, Kunsthistorisches Museum) ein besonderer Coup gelungen: Nicht der Hamburger Reeder und Kunstsammler Reemtsma, an den die Familie Czernin das Gemälde hatte verkaufen wollen, nicht die Wiener Kulturbürokratie, die diesen Verkauf in der Hoffnung, das Gemälde für das Kunsthistorische Museum zu sichern, verhindert hatte, sondern er hatte das Rennen gemacht. Der Vertrag zwischen der Erbgemeinschaft Czernin und Posse wurde am 4. Oktober abgeschlossen, das Gemälde für RM 1:650.000,- angekauft und anschließend per Sonderboten in den *Führerbau* nach München gebracht.<sup>259</sup>

Aus der Kunstsammlung Hitlers sind 22 Werke in den Alben vertreten, zwei deutsche Barockgemälde (I/29, 31), zwei Porträts von Johann Baptist von Lampi (I/34 a, b), je zwei Gemälde von Rubens (II/2, 9) und van Dyck (II/10, 11), einige Niederländer (II/27, 28, III/15 und V/2, 9) und neun Italiener (V/17, 20, 28, 31, 35, 45, 47–49), darunter drei von Bellotto. Sie waren fast alle aus Karl Haberstocks Gemäldefundus erworben worden, der sie aus deutschem, englischem und französischem Kunstbesitz bezogen hatte. Über Haberstock waren aber auch erste Werke aus dem besetzten Frankreich eingegangen wie Sebastiano Riccis *Der Besuch der Engel bei Abraham* (V/38).

#### *Die zweite Lieferung (April 1941)*

In seinem Begleitbrief zu der ersten Lieferung hatte Posse seine weiteren Planungen konkretisiert und die französische Schule sowie des 19. Jahrhunderts angekündigt: Sie

252 Zu Katz: Nicholas 1997, S. 148/49; Buomberger, S. 291 ff. – Indirekt auf Katz zurück geht ein Konvolut von elf Gemälden, das am 4. 9. 1940 von der Kunsthandlung Goudstikker/Miedl, Amsterdam, über Maria Almas-Dietrich erworben wurde: I/23, I/49a, b, II/46, II/47a, b, III/12, IV/44, IV/49b, V/37a, VIII/16; siehe auch Venema 1986, S. 256/257.

253 BAK B 323/163; Posse an Bormann, 24. Juli 1940: BAK B 323/103, fol. 41, Nr. 188.

254 20. Dezember und 27. Dezember 1940: BAK B 323/165, Nr. 878; vergleiche dazu auch Nr. 869 und 870: Inv.-Nr. 1411–1437.

255 BAK B 323/163, Nr. 809–817: Inv.-Nr. F 1835–1887.

256 Siehe Lammers an Seyß-Inquart, 6. Nov. 1941: zit. nach Backes 1988, S. 110/111.

257 I/48; II/1, 5, 7, 30, 36, 39; III/3, 4, 30, 36, 37, 38, 39, 47, 48, 49, 50; IV/2, 37; V/7, 36, 46.

258 KdV April 1944, S. 16: Frans van Mieris d. Ä., *Liebeswerbung* (III/36); S. 4: Jan Steen, *Dorfhochzeit* (III/39); S. 14: Isack van Ostade, *Flußlandschaft im Winter* (III/47).

259 Czernin-Vermeer: Bormann an Posse, 26. Sept. 1940: BAK B 323/168; BAK B 323/163, Nr. 2 und 5. – Siehe auch: Kubin 1989, S. 39; Nicholas 1997, S. 69 ff.; *Linz-Report*, S. 35.

sönlichen, schon länger bestehenden Feindschaft zwischen ihm und Voss – keine Rolle mehr.<sup>340</sup>

Voss hat wesentlich mehr Geld ausgegeben als Posse, was mit den gestiegenen Preisen der Gemälde zusammenhängt. Posse hatte die Preise – in manchmal zähen Verhandlungen, durchaus auch mit Tricks und dem Einsatz politischen Drucks – immer zu senken versucht. Voss aber zahlte – solange dies von der Reichskanzlei geduldet wurde – jeden Preis. Dennoch dürften die auffällig ungenauen Angaben Voss', 3.000 bis 5.000 Gemälde gesammelt zu haben, wesentlich zu hoch gegriffen gewesen sein. In seinem ersten (und einzigen) Jahresbericht, der den Zeitraum vom 1. April 1943 bis 31. März 1944 umfaßt, gab er an, 881 Bilder gekauft zu haben (darunter die Sammlung Schloss mit ihren 262 Gemälden).<sup>341</sup> Nehmen wir einen Mittelwert von 4.000 Werken an, würde das bedeuten, daß er im letzten Kriegsjahr 3.000 Werke hätte erwerben müssen, was ausgeschlossen scheint und auch von den amerikanischen Kunstoffizieren in Frage gestellt wurde.

Es gibt eine Möglichkeit, sich den tatsächlichen Erwerbungsanzahlen von Voss zu nähern. Vom Todestag Posses an, dem 7. Dezember 1942, fertigte der Bürovorstand und Rechnungsführer der Dresdner Gemäldegalerie Fritz Wiedemann eine Liste von Ankäufen für den „Führerauftrag Linz“.<sup>342</sup> Das Verzeichnis, welches bis zum 6. April 1945 geführt wurde und 1.736 Objekte – Gemälde, Aquarelle, Miniaturen, Zeichnungen und Druckgraphiken – enthält, umfaßt knapp 1.000 Gemälde.<sup>343</sup> Das waren jedoch nicht die einzigen Erwerbungen des *Sonderauftrags*. Für das erste Erwerbungsjahr von Voss, in dem nach dessen Rechenschaftsbericht 878 Bilder angekauft wurden, verzeichnet Wiedemanns Liste nur knapp 500 Gemälde. Die Differenz erklärt sich durch Direktlieferungen in den *Führerbau* wie die Sammlung Schloss. Auch die Dorotheums-Ankäufe liefen nicht über Dresden, sondern wurden direkt nach München geschickt. Regulärerweise wurden die Eingänge dann jedoch nach Dresden weitergemeldet, es ist aber nicht klar, bis zu welchem Zeitpunkt diese komplizierte Prozedur durchgehalten wurde. Bis zum 5. Juli 1944 wurden Dorotheumslieferungen noch nach München gesandt,

danach gingen sie direkt nach Altaussee.<sup>344</sup> Es ist fraglich, ob sie noch nach München bzw. Dresden gemeldet wurden. Ab November 1944 kommen in Wiedemanns Liste jedenfalls keine Dorotheums-Ankäufe mehr vor. Die Liste führt also nicht alle Erwerbungen an, aber sicherlich den Großteil.

Nach den Untersuchungen des *Linz-Reports* war die niedrigste Eingangsnummer des *Führerbau*-Inventars, die Voss zugewiesen werden kann, 2733. Die höchste Eingangsnummer war am 1. Februar 1945 3922. Für Voss kommen also nur 1.200 Einlieferungen in Betracht, wobei natürlich auch von anderer Seite eingeliefert wurde. Andererseits sind nicht alle Erwerbungen von Voss in das Münchner Inventar eingegangen.

Zugleich änderte sich die Funktion des *Sonderauftrags* für die Beteiligten ganz grundsätzlich: vom Aufbau einer Museumssammlung hin zu einer Überlebensgarantie. Voss' wichtigste Aufgabe bestand darin, für die Mitarbeiter des *Sonderauftrags* als „durch militärische Einbeziehung gefährdete Kräfte“ UK-Stellungen zu beantragen.<sup>345</sup> Der auf den ersten Blick absurde „Kaufrausch“ war zumindest von seiten des „*Sonderauftrags*“ weniger irrational, als es den Anschein hat. Nur eine sich ständig steigernde Ankaufstätigkeit war die Garantie für Unabkömmlichkeit und die Voraussetzung dafür, vom Militärdienst freigestellt zu werden.

#### *Die unter Voss gelieferten Alben*

Über Voss' erstes Jahr sind wir verhältnismäßig gut unterrichtet, da er einen schriftlichen Jahresbericht für 1943/44 erstellte.<sup>346</sup> Posse hingegen hatte Hitler immer persönlich Bericht abgestattet. Die schriftliche Berichterstattung dürfte mit der Distanz zwischen Hitler und Voss ebenso zusammenhängen wie mit dem Kriegsverlauf und der zunehmenden Isolation des „Führers“. Voss resümierte:

„Weit über die Hälfte der Neuerwerbungen, nämlich 567 Gemälde, gehören der niederländischen Schule an; den bedeutendsten Zuwachs brachte hier die Sammlung Schloss, die fast ausschließlich niederländische Gemälde enthält (250 von insgesamt 260 Nummern). Von den

340 Vgl. Petropoulos 2000, S. 93.

341 BAB R 43 II/1653a, 137; siehe auch *Linz-Report*, Att. 19.

342 Liste Fritz Wiedemann.

343 Die Zählung ist schwierig, da sich einige Polyptichen darunter befinden. Ich habe 994 Gemälde gezählt.

344 24. Juli 1944, 2. und 23. Nov. 1944: Siehe BAK B 323/159.

345 Anträge z. B. BAK B 323/108, 51 und 125; BAK B 323/108, 34; BAK B 323/104, fol. 36, Nr. 153–158.

346 BAB R 43 II/1653a, Bl. 137; abgebildet bei Backes 1988, S. 105.